

Inhalte und Vortragende

der Lehrveranstaltung

Kommen und Gehen, damals und heute. Der Einfluss von Migration auf (Alt-)Österreichs
Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur-Landschaft

Ringvorlesung des Doktoratskollegs *Austrian Studies*

Inhalte

EH 1: Migrationen historisch erforschen.....	2
EH 2: <i>Welsche</i> Künstler und Kunsthandwerker am Hof Erzherzog Ferdinands II. (1529 – 1595) - Garanten für Qualität und Innovation?.....	4
EH 3: Migrationsbewegungen von Tiroler Erzknappen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.....	6
EH 4: Von Wanderhändler*innen bis zu Vagabundierenden – Migration und Mobilität als Konstanten im (früh)neuzeitlichen Tirol.....	7
EH 5: Von kultureller Diversität zu kultureller Devianz? Kriminalität und Strafjustiz im vormärzlichen Tirol.....	8
EH 6: Aspekte von Zuwanderung und Integration ins Salzburger Handelsbürgertum des 18. Jahrhunderts.....	9
EH 7: Gustav Mahler und die migrantischen Einflüsse im Wiener Musikleben um 1900.....	10
EH 8: Geschichte und Gedächtnis der Migration in Österreich	11
EH 9: "Nachbarschaften" — ein außergewöhnliches Merkmal des Kanaltals (Friaul). Ein Revival der Commons?.....	13
EH 10: Translation im Kontext von Migration in Österreich	15
EH 11: Verortungen durch Ernährung in den nordostitalienischen Minderheitengebieten Sauris/Zahre und Timau/Tischlbong.....	16
EH 12: Spuren. Suche: Alpiner Lifestyle. Prozesse und Auswirkungen von Lifestyle Mobilität am Beispiel der westösterreichischen Alpen.....	17

EH 1: Migrationen historisch erforschen

Levke Harders (Geschlechtergeschichte)

Abstract

Das beginnende 21. Jahrhundert wird häufig als Zeitalter der Migration beschrieben, gleichzeitig weisen Migrationshistoriker*innen schon lange darauf hin, dass Mobilität zur Menschheitsgeschichte gehört. In diesem Vortrag geht es zunächst allgemein um Migration in der Geschichte und um die Frage, was Migration überhaupt ist. Anhand einiger Beispiele werden anschließend sowohl historische Migrationsprozesse innerhalb Europas als auch Auswanderung aus Europa erläutert. Um die thematischen Vorträge des Semesters einzuordnen, steht die Diskussion aktueller Fragestellungen und Forschungsansätze der Migrationsgeschichte im Zentrum des Vortrags. Dabei setze ich einen Schwerpunkt auf die Untersuchung von Akteur*innen und Praktiken der Migration sowie auf Geschlechterverhältnisse und Intersektionalität.

Kurzbiographie

Levke Harders ist seit September 2021 Professorin für Geschlechtergeschichte an der Universität Innsbruck. Zwischen 2008 und 2021 war Levke Harders wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld, u. a. am Arbeitsbereich Geschlechtergeschichte und an der Bielefeld Graduate School in History and Sociology. Mit der wissenschaftshistorischen Studie „American Studies. Disziplingeschichte und Geschlecht“ hat sie an der Humboldt-Universität zu Berlin 2013 promoviert (Open Access: <https://elibrary.steiner-verlag.de/book/99.105010/9783515105835>).

Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören u. a. Geschlechtergeschichte, Migrationsgeschichte, Biografiegeschichte und Wissenschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Sie bloggt seit 2016 unter „Migration & Belonging“ über Migrations- und Geschlechtergeschichte, Quellenarbeit und Hochschullehre (<https://belonging.hypotheses.org>). Siehe auch: <https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/mitarbeiterinnen/univ-prof/harders-levke>.

Publikationen (Auswahl; siehe auch Orcid: <https://orcid.org/0000-0002-5004-6686>)

Harders, Levke: The Region Matters: Governance and Border Practices in 1850s Alsace, in: Harders, Levke / Schnicke, Falko (Hg.): Belonging across Borders: Transnational Practices in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Oxford 2022 [im Erscheinen bei Oxford University Press].

Harders, Levke: Belonging, Migration, and Profession in the German-Danish Borderlands in the 1830s, in: Journal of Borderlands Studies 34 (2019) 4, 571-585; <http://dx.doi.org/10.1080/08865655.2017.1402193>.

Harders, Levke: Migration und Biographie. Mobile Leben beschreiben, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 29 (2018) 3, 17-36; <https://doi.org/10.25365/oezg-2018-29-3-2>.

Harders, Levke: Mobility and Belonging: A Printer in Nineteenth-Century Northern Europe, in: InterDisciplines 7 (2016) 1, 87-114; <https://doi.org/10.4119/indi-1026>.

EH 2: *Welsche* Künstler und Kunsthandwerker am Hof Erzherzog Ferdinands II. (1529 – 1595) - Garanten für Qualität und Innovation?

Elisabeth Reitter (Kunstgeschichte)

Abstract

Vor inzwischen mehr als 450 Jahren wurde Erzherzog Ferdinand II. laut den testamentarischen Verfügungen seines kaiserlichen Vaters zum Landesfürsten von Tirol und den Vorlanden. Bestimmt. Ab 1567 lebte er mit seiner ersten Ehefrau Philippine Welser, einer Augsburger Kaufmannstochter, und den beiden Söhnen in Ambras und Innsbruck. Bekanntheit erlangte er vor allem aufgrund seiner weithin bewunderten Sammlungen.

Zahlreiche Künstler und Kunsthandwerker aus dem In- und Ausland waren im Auftrag Erzherzog Ferdinands für verschiedenste Neu- und Umbauten verantwortlich. Die teilweise sehr aufwändige Ausstattung von Schloss Ambras, Schloss Ruhelust und der Hofburg sowie verschiedener anderer Ansitze, aber auch die Herstellung einzelner Kunstkammerstücke lag in ihrem Aufgabenbereich. Neben Niederländern und Süddeutschen kamen auch zahlreiche Fachkräfte aus verschiedenen oberitalienischen Städten wie Trient, Bergamo, Brescia, Verona und Venedig nach Innsbruck. Die Affinität zu italienischen Künstlern ist dabei nicht erst seit der zweiten Hochzeit (1582) des Tiroler Landesfürsten mit Anna Caterina aus Mantua deutlich sichtbar. Der Großteil der italienischen Künstler und Kunsthandwerker kam außerdem nicht nur für einzelne Aufträge, sondern blieb gleich für mehrere Jahre. Einzelne Bereiche wurden sehr von italienischen Künstlern dominiert, in anderen traten sie dagegen gar nicht in Erscheinung.

Warum entschieden sich italienische Künstler und Kunsthandwerker für Innsbruck als Lebensmittelpunkt? Mit welchen wirtschaftlichen und rechtlichen Privilegien durften sie rechnen? Was erwartete der Tiroler Landesfürst von ihnen? Aus welchen Gründen entschieden sie sich, den Hof wieder zu verlassen?

Dieser Beitrag soll die Bedeutung und den Status der welschen Künstler und Kunsthandwerker am Innsbrucker Hof Erzherzog Ferdinands II. im Kontext der Gruppe der Hofkünstler beleuchten.

Kurzbiographie

Elisabeth Reitter studierte Kunstgeschichte und Französisch in Innsbruck und Padua/Italien (Erasmus). Seit März 2017 arbeitet sie an einer Dissertation mit dem Titel „Die Hofkünstler Erzherzog Ferdinands II. (1529 – 1595)“ mit dem Ziel, die mit dem Hof verbundenen Künstler und Handwerker zu erfassen, und ihre Wege an den Hof, die Arbeitsbedingungen, Verträge, Bezahlungsmodalitäten und die mit dieser Arbeit verbundenen Privilegien und sozialen Verflechtungen zu beschreiben und damit ein

detailliertes Bild des höfischen Kunstbetriebes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu zeichnen. Grundlage für diese Arbeit sind hauptsächlich archivalische, bisher nur in Teilen publizierte Quellen. Seit Jänner 2019 arbeitet sie im gleichen Themenbereich als Projektmitarbeiterin in Schloss Ambras /KHM Wien an einer Datenbank - basierten Edition des Nachlassinventars Erzherzog Ferdinands von 1596. In diesem Inventar wurden alle in den unterschiedlichen Immobilien Erzherzog Ferdinands (Schloss Ambras, Burg Innsbruck, Ruhelust, diverse Jagdschlösser) befindlichen Objekte handschriftlich erfasst, dieses Dokument ist damit die wichtigste Quelle der Ambraser Sammlungen. Zahlreiche Artefakte sind erhalten geblieben, sie finden sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien, aber auch in der ÖNB, im MAK oder in anderen Museen.

Nach abgeschlossener Transkription des Inventartextes soll eine Datenbank erstellt werden, in der die Inventareinträge mit den realen Objekten verknüpft werden. Ziel ist eine vollständige Erschließung der Sammlungen des Tiroler Landesfürsten, die Ergebnisse dieser Arbeit werden sowohl digital als auch in Print Form zugänglich gemacht.

EH 3: Migrationsbewegungen von Tiroler Erzknappen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Andreas Maier (Geschichte)

Abstract

Migration im Bergbaumilieu hat eine lange Tradition und reicht sehr wahrscheinlich bis in die Ur- und Frühgeschichte zurück. Die Ostalpen und vor allem das Gebiet Alttirols gehörten seit jeher zum Kerngebiet der europäischen ‚Montanindustrie‘. So verwundert es nicht, dass sich gerade hier ein Spezialistentum entwickelte, das weit über die Landesgrenzen hinweg gefragt war. Die Wanderrouten von Tiroler Bergleuten erstreckten sich von Venezuela, Schottland, England, Frankreich, Schweiz, Italien bis nach Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Serbien, Rumänien und sogar Russland. Ein entscheidender Faktor ist in allen vorgestellten Beispielen die Verzahnung des Wirtschaftssektors Bergbau mit der jeweiligen Landespolitik. Angetrieben vom Willen, die ihnen zur Verfügung stehenden Georessourcen ausbeuten zu können, wandten die Landesherren unterschiedliche Strategien an, um die Bergknappen aus Tirol zum Aufbruch zu bewegen: Die Mittel reichten vom In-Aussicht-stellen rechtlicher Freiheiten und Begünstigungen, über konkret gesteuerte Anwerbung, bis hin zu Zwangsverpflichtungen. Innerhalb des Vortrages werden mehrere Fallbeispiele für Wanderbewegungen präsentiert und dabei die vielschichtigen historischen Fragenkomplexe und Themenfelder, die Migrationsbewegungen mit sich bringen, andiskutiert.

Kurzbiographie

Andreas Maier schloss im März 2019 ein Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Geschichte an der Leopold-Franzens Universität Innsbruck ab und arbeitet seit Herbst 2019 als Projektmitarbeiter im FWF-Forschungsprojekt ‚Waldnutzung und Management im frühneuzeitlichen Tirol‘ unter der Leitung von Dr. MMag. Georg Neuhauser. Im Zuge dessen baut er seine Diplomarbeit zu den Waldordnungen der Herrschaft Kitzbühel aus der Mitte des 16. Jh. zur Dissertation aus. Den Schwerpunkt seiner Forschung bilden Recherche und Auswertung frühneuzeitlicher Quellen des Tiroler Landesarchivs in Innsbruck, die sich mit den Themen Waldnutzung und Bergbau in der Region Kitzbühel und Tirol im Allgemeinen beschäftigen.

EH 4: Von Wanderhändler*innen bis zu Vagabundierenden – Migration und Mobilität als Konstanten im (früh)neuzeitlichen Tirol

Michael Span (Geschichte, Volkskunstmuseum Tirol)

Abstract

FOLGT

Kurzbiographie

FOLGT

EH 5: Von kultureller Diversität zu kultureller Devianz? Kriminalität und Strafrecht im vormärzlichen Tirol

Franziska Niedrist (Geschichte)

Abstract

Im Rahmen dieses Beitrags werden archivalisch dokumentierte Erscheinungsformen von Kriminalität sowie die damit verbundenen Reaktionen der Justiz – die (straf-)richterliche Beurteilung von Sachverhalten resp. Angeklagten – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beleuchtet.

Quellengrundlage bildet ein geschlossener Bestand von Strafakten der Obersten Justizstelle, die als ehemalige höchste gerichtliche Instanz der Habsburgermonarchie fungierte. Neben den verschiedenen Erscheinungsformen von Kriminalität wird der Blick insbesondere auf die (vermeintliche) Täterschaft gerichtet, indem der Versuch zur Rekonstruktion eines Täterprofils unter Berücksichtigung biografischer und soziokultureller Aspekte unternommen wird. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob von den in Wien agierenden Hofräten, die stellvertretend für den Kaiser als Richter fungierten, bestimmte Verbrechertypen konstruiert wurden, indem den Angeklagten beispielsweise bestimmte biografische oder sprachlich-ethnische Eigenschaften zugeschrieben wurden und ob bzw. inwiefern derartige Zuschreibungen die Argumentationen der Juristen – und damit die Judikatur – beeinflussten.

Ziel soll es sein, ein differenzierteres Bild der vormärzlichen Strafrechtspraxis entstehen zu lassen und dabei Einblicke in die vormärzliche Alltagswelt Tirols zu eröffnen, das sich als Untersuchungsraum nicht zuletzt aufgrund der kulturellen Vielfalt als besonders spannend erweist.

Kurzbiographie

Franziska Niedrist studierte Archäologie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist seit 2019 als ÖAW-DOC-Stipendiatin am Institut für Römisches Recht und Rechtsgeschichte der LFU tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte bilden neben Themen der regionalen Zeitgeschichte, darunter die Tiroler NS-Zeit sowie Migrations- und Flüchtlingspolitik, insbesondere die österreichische Strafrechtsgeschichte und -praxis des 19. Jahrhunderts, die sie auch im Rahmen ihres Dissertationsprojekts untersucht.

EH 6: Aspekte von Zuwanderung und Integration ins Salzburger Handelsbürgertum des 18. Jahrhunderts

Elias Knapp (Geschichte)

Abstract

Migration spielte nicht nur im Sinne von Markt- und Messereisen eine große Rolle für den neuzeitlichen Handel. Neben der räumlichen Mobilität im Zuge der Ausbildung als Lehrling und Handlungsmitarbeiter waren auch Niederlassungen in der Fremde als selbstständige Kaufleute keine Seltenheit. Die Migration von Kaufleuten im 18. Jahrhundert – vor allem, wenn es sich nicht um Diasporen handelte – hat in der Forschung allerdings noch vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit bekommen. Der Beitrag nimmt das Phänomen am Beispiel der Stadt Salzburg in den Blick und thematisiert neben der Typologie der Migrationen (u.a. rechtliche Rahmen, räumliche Herkunft, soziale Herkunft, Motivation) auch Fragen der Integration (u.a. Bürgerrecht, Heirat) in die bürgerliche Gesellschaft und mit der Kettenmigrationen die Nachwirkungen der Migrationen. Als Quellengrundlage dafür dienen insbesondere die Bürgeraufnahmebücher, die die bürgerlichen Kaufleute erfassen und deshalb eine Aufstellung der niedergelassenen Kaufleute ermöglichen. Ergänzt werden sie durch die Pfarrmatriken, deren Auswertung biografische Grunddaten und Familienverhältnisse erschließt. Vor allem die Trauungsbücher liefern, neben Anhaltspunkten zur sozialen Integration durch die Heirat, häufig Informationen zur Herkunft, die in den Bürgerbüchern meist fehlen.

Kurzbiographie

Elias Knapp studierte bis Dezember 2019 Geschichte an der Universität Salzburg. Am dortigen Fachbereich Geschichte war er zwischen 2017 und 2020 im FWF-Projekt „Preise und Löhne in Salzburg und Wien“ an der Erforschung des vormodernen Lebensstandards in diesen beiden Städten beteiligt. Seit Oktober 2020 ist er als Universitätsassistent im Kernfach Österreichische Geschichte am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck beschäftigt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen derzeit in der historischen Erforschung von Teuerungs- und Hungerkrisen mit Fokus auf Salzburg im 18. und der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts - hier ist auch sein Dissertationsprojekt angesiedelt - und in der Handels- und Konsumgeschichte mit Fokus auf dem Salzburger Handelsbürgertum zwischen dem 17. und dem beginnenden 19. Jahrhundert.

EH 7: Gustav Mahler und die migrantischen Einflüsse im Wiener Musikleben um 1900

Vanessa Carlone (Musikwissenschaft)

Abstract

Wien war in der Zeit um 1900 von einer regen Einwanderungsgesellschaft geprägt, was eine Reihe von sozialen Konflikten und kulturellen Spannungen zwischen unterschiedlichen Nationalitäten, politischen Interessen sowie kulturellen Identitäten mit sich brachte. Zugleich wirkten die gesellschaftlichen Herausforderungen aufgrund von Diversität und Heterogenität jedoch auch als Quelle für Kreativität und Innovation, wodurch die Stadt zum kulturellen Schmelztiegel avancierte. Dieser lokale „Begabungsvulkan“ führte zu einer starken Popularisierung des Musiklebens sowie zu einem gesellschaftlichen Wandel in der musikalischen Landschaft, die auch im Topos der „Musikstadt“ mündeten: So wurde Wien ab der Jahrhundertwende als das „künstlerische Gravitationszentrum der Welt“ präsentiert und dessen Klanglandschaft zu einer Art „Weltmusik“ erhoben. Viele ProtagonistInnen der Wiener Moderne waren Zugewanderte der ersten und zweiten Generation, so etwa auch Gustav Mahler – er hat das kreative Potential seiner neuen Umgebung nicht nur erkannt, sondern auch für sein eigenes musikalisches Schaffen fruchtbar gemacht. Am Beispiel des Komponisten sollen in diesem Beitrag die migrantischen Einflüsse im Wiener Musikleben um 1900 analysiert und näher beleuchtet werden.

Kurzbiographie

Vanessa Maria Carlone studierte Musikwissenschaft und Philosophie (LFU Innsbruck) sowie Oboe (Hochschule für Musik Bozen) und Musiktherapie (CESFOR Bozen). Nach ihrer Mitarbeit in dem vom FWF geförderten Forschungsprojekt „Tirolerei in der Schweiz“ forscht sie nun am Institut für Musikwissenschaft in Innsbruck als DOC-Stipendiatin der ÖAW für ihre Dissertation mit dem Titel *Zwischen Traum und Tod – Das Kind(-liche) in der musikalischen Welt Gustav Mahlers*. 2019 publizierte sie im Athena-Verlag ihre Masterarbeit mit dem Titel *Das Musikland Österreich und seine kulturpolitische Mission in Italien: 80 Jahre ÖKF und ÖHI Rom als Mittel musikalischer Repräsentation einer Kulturnation*, die 2021 mit dem Marianne-Barcal-Preis der Landeshauptstadt Innsbruck ausgezeichnet wurde.

EH 8: Geschichte und Gedächtnis der Migration in Österreich

Dirk Rupnow (Geschichte)

Abstract

Ausgehend vom Schlüsseljahr 1973 (Höchststand der sog. „Gastarbeiterbeschäftigung“ und „Kolaric-Plakat“) werden die verschiedenen Phasen und Kontexte der österreichischen Migrationsgeschichte vom späten Habsburgerreich bis in die Gegenwart beleuchtet und langfristige Entwicklungslinien und Kontinuitäten herausgearbeitet. Besonderes Augenmerk liegt auf der Frage der Sichtbarkeit von Migration in der österreichischen Geschichte und den spezifischen Herausforderungen, aber auch Chancen für die Geschichtswissenschaft / Zeitgeschichtsforschung.

Kurzbiographie

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow forscht und lehrt seit 2009 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, das er von 2010 bis 2018 auch leitete. Seit 2018 ist er Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät. Nach dem Studium der Geschichte, Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der FU Berlin und der Universität Wien war er Mitarbeiter der Historikerkommission der Republik Österreich (1999/2000). Seine Forschungen führten ihn an das Simon Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, die Duke University, das Dartmouth College sowie das Center for Advanced Holocaust Studies des US Holocaust Memorial Museums. Er war Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK (Wien), Visiting Fellow am Institut für die Wissenschaft vom Menschen IWM (Wien) und Lehrbeauftragter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. 2017 war er der Distinguished Visiting Austrian Chair Professor an der Stanford University, 2022 Visiting Professor an der Hebrew University Jerusalem. Er ist Mitglied des Erinnerungskultur-Beirats des Landes Tirol, Konsulent des Hauses der Geschichte Österreich in Wien und Vorsitzender des internationalen wissenschaftlichen Beirats des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust Studien. Für seine Arbeiten erhielt er eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen, u.a. 2009 den Fraenkel Prize in Contemporary History der Wiener Library (London), 2010 den Förderungspreis des Landes Tirol für Wissenschaft und 2011 den „Geisteswissenschaften International“-Preis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Von Rupnow liegen zahlreiche Publikationen zur Zeitgeschichte, zu Holocaust- und Jüdischen Studien, Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Migrations- und Wissenschaftsgeschichte vor, u.a. Österreichische Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs, Wien – Köln 2021 (hrsg. mit M. Gräser); Geschichte der Universität Innsbruck 1669-2019, 2 Bde. in 3 Teilbänden, Innsbruck 2019 (hrsg. mit M. Friedrich);

Ideas of 'Race' in the History of the Humanities, London 2017 (hrsg. mit A. Morris-Reich); Migration in Austria, Innsbruck 2017 (hrsg. mit G. Bischof); „Holocaust“-Fiktion. Kunst jenseits der Authentizität, Paderborn 2015 (hrsg. mit I. Roebing-Grau); Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie, Baden-Baden 2011; Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien 2011 (hrsg. mit H. Uhl); Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a.M. 2008 (hrsg. mit V. Lipphardt/J. Thiel/C. Wessely); Aporien des Gedenkens. Reflexionen über ‚Holocaust‘ und Erinnerung, Freiburg/Br. – Berlin 2006; Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005; Die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ als Beraubungsinstitution, München 2004 (gem. mit G. Anderl).

EH 9: "Nachbarschaften" — ein außergewöhnliches Merkmal des Kanaltals (Friaul). Ein Revival der Commons?

Anna Plautz (Geographie)

Abstract

Die nordöstlichste Bergregion Italiens, das Kanaltal¹ in Friaul, gehörte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zu Habsburg. Seit dem frühen Mittelalter entwickelte sich das vergleichsweise kleine Grenzgebiet durch den Zuzug slowenischer, deutschsprachiger, friulanischer und italienischer Gruppen zu einem Schmelztiegel der großen europäischen Sprachfamilien — Germanisch, Slawisch und Romanisch. Nach dem Ersten Weltkrieg besiegelten die Friedensverträge von St. Germain-en-Laye (1919) und Rapallo (1920) die Annexion des Tals durch Italien: Die Bewohner*innen wurden zu italienischen Staatsbürger*innen und mussten sich den faschistischen Italianisierungsmaßnahmen stellen. Obwohl sie von denselben tiefgreifenden Einschnitten betroffen waren wie die Südtiroler Bevölkerung, wurde bis 1999 kein Minderheitenschutz für die autochthonen Kanaltaler*innen eingeführt. Mangelnde sprachliche Sozialisierung, Abwanderung, Generationenwechsel und Assimilation an die italienische Mehrheit haben dazu beigetragen, dass nur noch etwa 400 Nachkommen ihre autochthone(n) Sprache(n) aktiv verwenden können.

In der LV-Einheit wird die Vortragende darlegen, dass trotz des starken italienischen Einflusses besondere sozio-agrarische Strukturen erhalten werden konnten. Diese wiederum haben die kulturelle Assimilation gemildert und eröffnen nun neue Perspektiven für eine verbesserte soziokulturelle und -ökonomische Resilienz der Talbevölkerung. In dieser Hinsicht sind die verbliebenen Landwirt*innen und die aktiven Mitglieder der Nachbarschaften² von zentraler Bedeutung. Für eine fundierte Analyse werden seit März 2020 laufend Daten im Mixed-Methods-Ansatz erhoben: Beobachtungen, Fotodokumentationen, halbstrukturierte Interviews und Fokusgruppendifkussionen einerseits, ein digitaler Fragebogen und fundierte Einschätzungen von Expert*innen — ergänzend zu den amtlichen Daten — andererseits. Die freiwillige, aktive Mitarbeit in den Nachbarschaften, welche althergebrachte Commons auf Basis von eigentumsgebundenen Servitutsrechten erhält und pflegt, zeichnet sich nicht nur durch enge Beziehungen zu Österreich oder Slowenien aus. Sie zeugt auch von einem Bewusstsein für die Verletzlichkeit der Kulturlandschaft und der Dorfgemeinschaften. Darüber hinaus wächst das Wissen um das ungenutzte Potenzial, das "ihre Commons" für den sozialen Zusammenhalt, die Bewahrung der Kultur und eine nachhaltigere wirtschaftliche Entwicklung bieten könnte. Wie in anderen alpinen Gebieten hat der sektorale Wandel jedoch auch im Kanaltal Spuren hinterlassen. Nur noch wenige (Vollerwerbs-) Landwirt*innen tragen mit ihrer Arbeit zum Erhalt alter Traditionen und der Kulturlandschaft bei.

¹ Valcanale auf Italienisch, Kanalska dolina auf Slowenisch, Valcjanâl auf Friulanisch

² Consorzi Vicinali = Weide-/Wald-/Agrargemeinschaft

Entwicklung bieten könnte. Wie in anderen alpinen Gebieten hat der sektorale Wandel jedoch auch im Kanaltal Spuren hinterlassen. Nur noch wenige (Vollerwerbs-) Landwirt*innen tragen mit ihrer Arbeit zum Erhalt alter Traditionen und der Kulturlandschaft bei.

Kurzbiographie

Mag.^a Anna-Maria Plautz, geboren 1990 in Mittersill, ist seit Feber 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe „Demographic Change in the Alps/Ethnic Minorities“ am Institut für Geographie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck tätig. Im Zuge des Projekts „The demise of Little Europe“ (P32500), das vom FWF (Österreichischer Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) finanziell gestützt wird, untersucht sie unter der Leitung von Dr. Ernst Steinicke die Situation ethnolinguistischer Minderheiten in Nordost-Italien (Region Friaul) und deren Interdependenz mit den kulturlandschaftlichen, sozialen und ökonomischen Spezifika der Untersuchungsräume. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte sind: Commons, Kulturlandschaft, ethnolinguistische Minderheiten & Identität, Heritage.

Anna-Maria.Plautz@uibk.ac.at

<https://orcid.org/0000-0003-2640-3097>

FWF Projekt: https://www.uibk.ac.at/geographie/migration/little_europe/news.html

EH 10: Translation im Kontext von Migration in Österreich

Martina Mayer (Translationswissenschaft)

Abstract

Obwohl sich in Österreich schon während des wirtschaftlichen Aufschwungs der Nachkriegszeit zahlreiche Menschen aus anderen Ländern (insbesondere aus Jugoslawien und der Türkei) angesiedelt haben, wird der Zugang ausländischer Mitbürger*innen zu staatlichen Einrichtungen und Angeboten erst seit wenigen Jahrzehnten auf politischer Ebene thematisiert. Da die Teilhabe an den Leistungen des Gesundheitswesens und der Verwaltung grundsätzlich über die sprachliche Ebene erfolgt, ist vor allem der Staat gefordert, Hilfen für eine erfolgreiche Kommunikation anzubieten. Während Aktivitäten wie Urkundenübersetzung oder Gerichtsdolmetschen eine gefestigte Tradition haben, sind entsprechende Initiativen außerhalb der Domäne Recht, die meist unter dem Begriff Community Interpreting zusammengefasst werden und auf mündlichen Translationsprozessen basieren, erst Ende des 20. Jahrhunderts von den Ausbildungsstätten für Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen ausgegangen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben den Bedarf an Sprach- und Kulturmittlung im Zusammenhang mit Migration nachgewiesen und liefern Informationen für die Entwicklung einschlägiger Ausbildungsprogramme. Vor diesem Hintergrund skizziert mein Vortrag die Bedeutung und Abwicklung mündlicher und schriftlicher Translation im Kontext der Zuwanderung nach Österreich.

Kurzbiographie

Martina Mayer ist seit 2012 Senior Lecturer am Institut für Translationswissenschaft der Universität Innsbruck. Ihre Schwerpunkte in der Lehre liegen hier in den Bereichen Fach- und Literaturübersetzen Französisch > Deutsch, Translationsmanagement, Gender Studies im translatorischen Feld sowie Kultur- und Landeswissenschaft Frankreichs und Österreichs. Seit 2018 hat sie auch eine Gastprofessur an der Université de Poitiers, wo sie sich für drei Einführungsvorlesungen in die Translationswissenschaft verantwortlich zeichnet. Ihre bisherigen Publikationen behandeln Themen aus den Bereichen französische Sprach- und Literaturgeschichte, Translationsdidaktik, intralinguale Übersetzung und translationsrelevante Kulturwissenschaft.

EH 11: Verortungen durch Ernährung in den nordostitalienischen Minderheitengebieten Sauris/Zahre und Timau/Tischlbong

Leonie Hasenauer (Geographie)

Abstract

Im peripheren Nordosten Italiens (in Friaul-Julisch Venetien) liegen Sauris/Zahre und das zur Gemeinde Paluzza gehörende Timau/Tischlbong, welche sich durch altbairische Sprachvarianten und andere „Kulturgüter“ auszeichnen, die ihre Ursprünge in hochmittelalterlichen Kolonisationstätigkeiten finden. Der Erhalt spezieller „Kulturgüter“ wurde nicht zuletzt durch neue Kommunikations- und Informationstechnologien sowie der gestiegenen Mobilität von Menschen und Gütern ungewiss. Weitreichende (gesellschaftliche) Wandlungsprozesse bewirken für Individuen konkrete Veränderungen in Bereichen wie der Arbeit, der Familie, den Medien, den Zeitressourcen, des Produktangebotes, der Leistbarkeit sowie des eigenen Lebensstils und damit einhergehend Neuaushandlungen von Koch- und Essgewohnheiten. Bestehen bleiben dabei in Form von internalisierten, emotionalen Referenzen, konkrete Geschmäcker, Speisen, Zubereitungsweisen (durch die Mutter), das gemeinsame Essen der Familie oder mit Freund*innen und das Zelebrieren von Festen in der Kindheit. In qualitativen Interviews skizzieren Einwohner*innen von Timau/Tischlbong und Sauris/Zahre inwiefern über Ernährung individuelle und kollektive Bedeutungszuweisungen und damit verbunden räumliche, soziale und zeitliche Positionierungen des Selbst, des Haushaltes und von Ortsgemeinschaften ausgehandelt werden.

Kurzbiographie

Leonie Hasenauer wurde 1995 in Mittersill im Pinzgau geboren, wo sie auch maturierte. Sie absolvierte 2020 das Diplomstudium mit den Fächern Geographie und Wirtschaftskunde sowie Englisch Lehramt an der Universität Innsbruck. Seit Februar 2020 ist Leonie Hasenauer Doktorandin am Institut für Geographie und gemeinsam mit Anna-Maria Plautz Mitarbeiterin im vom FWF unterstützten Projekt *„Klein Europa“ vor dem Verschwinden*, das unter der Leitung von Ernst Steinicke steht. Sie ist seit Dezember 2020 stellvertretende Sprecherin des Doktoratskollegs Austrian Studies. In ihrer Forschung fokussiert sich Leonie Hasenauer regionalgeographisch auf autochthone ethnolinguistische Minderheiten in Nordostitalien, wobei sie sich dabei auf relationale Raumkonzepte stützt und thematisch in Geographien der Ernährung eintaucht. Weitere Forschungsinteressen umfassen die Kulturlandschaftsforschung, linguistische Landschaften sowie die symbolische Ethnizität.

EH 12: Spuren. Suche: Alpiner Lifestyle. Prozesse und Auswirkungen von Lifestyle Mobilität am Beispiel der westösterreichischen Alpen

Bernhard Grüner (Geographie)

Abstract

Der Anbruch des industriellen Zeitalters äußert sich in ländlichen Alpengemeinden Österreichs bis heute in einer Vielzahl an strukturellen Veränderungen. Dazu zählen das berufsbedingte Auspendeln oder das Abwandern der Lokalbevölkerung gleichermaßen, wie der Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe zu Gunsten des Industrie- und Dienstleistungssektors. Vor diesem Hintergrund wird in dieser Einheit die Frage diskutiert, wer in Zukunft den peripheren alpinen Lebensraum auf welche Weise bewohnen und bewirtschaften wird bzw. könnte.

Während vor allem die junge Generation das Land aus Gründen besserer Zukunftsperspektiven in Richtung städtischer Ballungszentren verlässt, verfolgen wiederum andere einen entgegengesetzten Kurs. Seit nahezu zwei Jahrzehnten verlagern vermehrt in der Stadt sozialisierte Erwachsene ihren Wohnsitz temporär oder permanent ins ländliche Gebirge. Mit diesem bewussten Akt räumlicher Mobilität erhoffen sie sich einen Anstieg ihrer Lebensqualität, welcher allerdings einen intensiven und vielseitigen Integrationsprozess nach sich zieht. Parallel dazu mobilisiert sich eine Gruppe aus den Reihen der Lokalbevölkerung mit überaus ähnlichen lebensstil-orientierten Motiven – vormals im Dienstleistungs- oder Industriesektor Tätige wagen den Quereinstieg in die Landwirtschaft und das größtenteils ohne landwirtschaftliche Vorerfahrungen. Damit liefern sie den Beweis dafür, dass ein Rückschritt sozialer Mobilität wider Erwarten zu einer Steigerung der Lebensqualität führen kann. Die Eckpfeiler dieses landwirtschaftlich geprägten Lifestyles bilden die praktische Umsetzung von Ideen am eigenen Berghof sowie die Unabhängigkeit gegenüber der Nahrungsmittelindustrie.

Letzten Endes hinterlässt Lifestyle Mobilität vorrangig positive gesellschaftliche und kulturlandschaftliche Spuren und liefert einen maßgeblichen Beitrag für die nachhaltige Regionalentwicklung strukturschwacher Gemeinden im westösterreichischen Alpenraum.

Kurzbiographie

Bernhard Grüner wurde 1989 in Osttirol geboren, verbrachte dort am Land seine Schulzeit und lebt seit Sommer 2020 in Wien.

Im Jahr 2010 inskribierte er sich nach erfolgreich absolvierter Matura für ein Lehramtsstudium an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, das er Anfang 2017 in den beiden Unterrichtsfächern Physik und Geographie & Wirtschaftskunde abschloss. In seiner bevölkerungsgeographischen Diplomarbeit

beschäftigte er sich mit einem für den Alpenraum neuartigen Migrationsphänomen – der Zuwanderung aus der Stadt ins periphere Hochgebirge.

Seit September 2020 ist er Doktorand und Mitglied der Arbeitsgruppe „[Demographic Change in the Alps/Ethnic Minorities and Refugees](#)“ am Institut für Geographie (Universität Innsbruck). Im Zuge des vom FWF finanzierten Forschungsprojektes „[Newcomer*innen im Hochgebirge der österreichischen Alpen](#)“ setzt er sich mit den Chancen und Herausforderungen von Quereinsteiger*innen in der Berglandwirtschaft auseinander.

Darüber hinaus ist Bernhard Grüner seit Ende 2020 Mitglied des Doktoratskollegs „Austrian Studies“.